

INHALTSVERZEICHNES

1. EINLEITUNG

1.1. Fragestellung

1.2. Aufbau der Arbeit

2. ERKLÄRUNG DER BEGRIFFE

2.1. Nomenklatura

2.2. Realsozialismus und dessen Unterschiede vom wissenschaftlichen Sozialismus

2.3. Entwickelte Sozialismus

2.4. Marktsozialismus

3. DISKUSSIONEN ÜBER DIE SOZIALISTISCHE WIRTSCHAFT IN DEN 60'ER JAHREN

3.1. Die Wurzeln der wirtschaftlichen Reformen

3.2. Facetten der Mißwirtschaft

3.3. Lösungsvorschläge

3.3.1. Offizielle Lösungen

3.4. Marktsozialismus

3.5. Che Guevara

4. OTA ŠIK (1919-2004)

5. WARUM WAR EIN REFORM DRINGEND NÖTIG IN DER CSSR?

6. GRUNDLAGEN DER WIRTSCHAFTSREFORMEN

7. FRITZ BEHRENS UND OTA ŠIK

8. MÖGLICHE KONSEQUENZEN DES PRAGER FRÜHLINGS IM SOZIALISTISCHEN BLOCK

9. FAZIT

10. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG

„ [da]... die sozialistischen ökonomischen Verhältnisse die höherstehenden Verhältnisse sein müssen, eo ipso sollen sich auch die Produktivkräfte in diesen Verhältnissen schneller als im Kapitalismus entwickeln.

Aber dies ist und bleibt nur ein ideologischer und politischer Wunsch, der immer wieder aufs neue von der Realität widerlegt wurde.“ [\[1\]](#)

Es gab viele Bemühungen ab den 1950'er Jahren um die Attraktivität des Sozialismus zu erhöhen. Der Realsozialismus war der Hauptgewinner des Krieges gegen Nazi-Deutschland und hatte 1957 die erste Maschine (Sputnik) ins Weltall geschickt. Trotz dieser Erfolge waren die Produktivkräfte des Sozialismus hinter dem Kapitalismus geblieben. Zahlreiche erfolglose wirtschaftliche Reformversuche wurden vorgenommen, um die Überlegenheit des Sozialismus gegen Kapitalismus bei der Entwicklung der Produktivkräfte zu beweisen. Die grosse Mehrheit der Nomenklatura in den sozialistischen Ländern war für die Reformen, einige Reformen wurden praktiziert aber ohne nennenswerten Erfolg. Pro

Mitteuropäische sozialistische Länder wie Ungarn, Deutsche Demokratische Republik und Tschechoslowakai waren das zentrale Gebiet für die Reformdiskussion im Sozialismus.

In dieser Arbeit wird die ökonomischen und politischen Aspekte des "Prager Frühlings", die Ideen von Ota Šik im Rahmen des Reformsozialismus in den 1960'er Jahren dargestellt und diskutiert.

1.1. Fragestellung

Warum war der Realsozialismus reformunfähig?

Diese Frage ist wichtig, weil der Sozialismus, wie alle andere gesellschaftliche Systeme, seine Probleme hat. Die wirtschaftlichen Probleme des Systems wurden allgemein akzeptiert und es gab verschiedene Reformvorschläge, die zum Teil praktiziert worden sind. Trotzdem ist die wirtschaftliche Lage in verschiedenen sozialistischen Ländern nicht besser geworden. Der Realsozialismus konnte sich nicht reformieren. Die Frage ist über die Hauptursache der Nichtreformierbarkeit des Systems, das das vergangene Jahrhundert streng beeinflusst hat.

1.2. Aufbau der Arbeit

Zuerst werden die in der Arbeit verwendeten Begriffe erklärt: Nomenklatura, Realsozialismus und dessen Unterschiede vom wissenschaftlichen Sozialismus, entwickelte Sozialismus und Marktsozialismus. Danach wird die Diskussion über den Marktsozialismus und Lösungsvorschläge für die Ineffizienz der sozialistischen Wirtschaft in den 60'er dargestellt. Der Marktsozialismus war der Hauptvorschlag für die Lösung der immer gravierender gewordenen wirtschaftlichen Probleme in den sozialistischen Ländern.

Die Reformideen von Che Guevara, der strikt gegen den Marktsozialismus war, werden kurz dargestellt.

Nach kurzem Lebenslauf von Ota Šik wird die desolate wirtschaftliche Lage in der CSSR und dringende Nötigkeit der Reformen erläutert.

Als Quelle wird *Prager Frühling - Das Internationale Krisenjahr 1968, Band 1* verwendet.

Šik war einer der wichtigsten Reformökonomen der sozialistischen Länder. Er hat seine Ideen in verschiedenen Büchern wie „*Argumenten für den Dritten Weg*“ und „*Die Strukturwandel der Wirtschaftssysteme in den osteuropäischen Ländern*“ dargestellt. Nach der Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte dieses Buches werden die Ideen von Šik mit dem anderen bekannten Reformökonom Fritz Behrens aus der DDR verglichen. Als die Basis dieser Vergleichung wird der Text von Behrens über den Dritten Weg genommen.

Die Reformagenda von Šik und mögliche politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen dieser Agenda für das Land und die anderen sozialistischen Länder werden dargestellt.

Am Ende der Arbeit wird eine Schlussfolgerung gezogen.

2. ERKLÄRUNG DER BEGRIFFE

2.1. Nomenklatura

Die Nomenklatura wird meistens als Funktionsträger der kommunistischen Partei definiert. Die Mitglieder des Politbüros und Zentralkomitees, Bezirksekretäre, Mitglieder des Parteikomitees in einem Stadtteil und Vorsitzende der Kolchosen gehörten zur verschiedenen Stufen der Nomenklatura. Es gab grosse Unterschiede zwischen den Stufen der Nomenklatura.

Die Nomenklatura war nicht einheitlich, sondern hatte drei Bestandteile: in den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereichen zuständigen Nomenklatura. Die politische Nomenklatura war die Nomenklatura des Staatsapparats. Die wirtschaftliche Nomenklatura wie z.B. Chef eines Kombinats oder einer staatlichen Bank sowie die kulturelle Nomenklatura, die im kulturellen Bereich zuständig war. [\[2\]](#)

2.2. Realsozialismus und dessen Unterschiede vom wissenschaftlichen Sozialismus

Laut Marx-Engels findet die sozialistische Revolution in den entwickelten kapitalistischen Ländern fast gleichzeitig statt. Das Zusammenleben der Zwei-Systeme ist nicht vorgesehen. Diese Koexistenz der Systeme fuhr zu beträchtlichen Änderungen im Sozialismus wie die Existenz des Staates, sogar der Armee und Bürokratie. Diese Art vom Sozialismus wurde als Realsozialismus sogar Staatssozialismus genannt.

Der sozialistische Staat hatte die Produktion und den Konsum geplant, daneben alle Medien und Veröffentlichungen, sowie alle Art von Versammlungen, Vereine und Organisationen kontrolliert. Der Staat hatte in jedem Bereich und bei jedem Anlass die Gesellschaft reglementiert. Die Gesellschaft war verstaatlicht, nur der Bereich des Privatlebens war vom Staat unabhängig. [\[3\]](#)

2.3. Entwickelte Sozialismus

Laut Kommunistischer Partei der Sovietunion war die erste Phase des Aufbaus des Sozialismus beendet. In der zweiten Phase, die als entwickelte Sozialismus benannt, wurden die Erhöhung der Produktion der Konsumgüter und wirtschaftliche Konkurrenz mit dem Kapitalismus vorgesehen. Das Einholen und Überholen waren die zwei wichtigsten Begriffe dieser Konkurrenz.

Laut Marx-Engels sollte die sozialistische Gesellschaft mehr Arbeitsproduktivität als die kapitalistische Gesellschaft haben. Der Sozialismus hatte niedrigere Arbeitsproduktivität als Kapitalismus und erst Einholen dann Überholen war nötig.

2.4. Marktsozialismus

Der Marktsozialismus im Allgemeinen wird als die Einführung des Marktmechanismus in die sozialistische Wirtschaft definiert. Im Staatssozialismus plant der Staat die Produktion und den Konsum und die Wirtschaft wird durch Großplan (normalerweise Fünf-Jahres-Plan) reguliert. Der Marktsozialismus bedeutet Einführung eines zusätzlichen Marktregulierungs-instruments. Hochzentralisierte Planung reicht nicht für die wirtschaftliche Effizienz, sie soll deshalb durch den Markt ergänzt werden.

Es ist verständlich, dass zahlreiche Kommunisten erhebliche Schwierigkeit haben, um den Marktsozialismus zu akzeptieren. Der Markt als Hauptregulationsinstrument charakterisiert die kapitalistische, dagegen die Zentralplanung die sozialistische Wirtschaft. In den kapitalistischen Ländern existiert auch die Zentralplanung, bei der nur der Markt den Vorrang hat. Es gibt keine hundert prozentige Marktwirtschaft in den kapitalistischen Ländern.

Der kritische Diskussionspunkt über den Marktsozialismus ist: Wie weit die sozialistische

Wirtschaft einen Marktmechanismus als ein regulatives Instrument braucht?

Wie ist das Verhältnis zwischen der Zentralplanung und dem Markt?

Wie weit werden die Preise durch den Markt reguliert?

Eigene Mischung von dem Markt und der Zentralplanung ist eine unzureichende Antwort, weil alle kapitalistischen Wirtschaften auch eine Markt-Zentralplanung-Kombination haben.

3. DISKUSSIONEN ÜBER DIE SOZIALISTISCHE WIRTSCHAFT IN DEN 60'ER JAHREN

Die Probleme der sozialistischen Wirtschaft war ein wichtiges Thema in den Diskussionen über die Zukunft des Sozialismus. Die Hauptprobleme waren die Produktionserhöhung und die Beseitigung der Mißwirtschaft.

3.1. Die Wurzeln der wirtschaftlichen Reformen

Es war nicht einfach, die sozialistische Vergangenheit zu kritisieren. UdSSR war der Hauptgewinner des Krieges gegen Nazi-Deutschland und hatte große Prestige nicht nur in den sozialistischen L ändern,

sondern in aller Welt. Die gehaltene Rede von Chruschtschow im 20. Parteitag der KPDSU (Kommunistische Partei der Sowjetunion) im Jahr 1956 über die gravierenden Fehler von Stalin war eine Eröffnung der Selbstkritik in allen gesellschaftlichen Ebenen. Ohne diese Rede wäre die Kritik über die Probleme der sozialistischen Wirtschaft nicht möglich.

Zweite Ursache für die Diskussionen über die sozialistische Wirtschaft war das Ziel des Kommunismus.

„Eine Reihe von Ereignissen hatte einen Effekt wechselseitiger Steigerung erzeugt: Die spontanen Demonstrationen nach Juri Gagarins Raumflug; die kubanische Revolution, in ihrem Gefolge, eine Welle der ‘Revolutionsromantik’; der Umstand, dass die Partei sich ein neues Program mit dem Ziel der ‘Verwirklichung des Kommunismus’ bis spätestens 1980 gegeben hatte...“

[4]

Um den Kommunismus zu erreichen, ist ein enormer Zuwachs der Produktionstechnik nötig. Laut marxistisch-leninistischer Geschichtsauffassung hat der Kommunismus höchste Stufe der Produktionsentwicklung. Um diese Stufe zu erreichen ist die wissenschaftliche-technische Revolution unabdingbar.

Sowjetische Kommunisten „... erklärten die Wirtschaft zum Hauptelement des weltweiten Wettstreites zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Die Wirtschaft hätte die Aufgabe, in allernächster Zeit die kapitalistischen Staaten einzuholen und überholen.“

[5]

Die kommunistischen Parteien waren für die kritischen Äußerungen über die Wirtschaft und die mögliche Kurskorrektur bereit. Es gab keine Spaltung zwischen Hardline-Kommunisten und Reformkommunisten solange die wirtschaftlichen Reformen die Produktionserhöhung ohne weitere Konsequenzen befürworteten. Als die Reformen einiger maße praktiziert wurden, ist diese Spaltung sichtbar geworden.

Um den Umfang der Reformen zu bestimmen war es nötig, die Facetten der Mißwirtschaft aufzulisten.

3.2. Facetten der Mißwirtschaft

In einem kapitalistischen Land hat man normalerweise nicht genügendes Geld für die Waren und Dienstleistungen. In einem sozialistischen Land hat man Geld aber keine genügend Waren und Dienstleistungen am Markt. Die Diskrepanz zwischen den Produzenten und Konsumenten ist immer das grösste Problem in einer sozialistischen Wirtschaft. Der sozialistische Staat hat die Produktion und den Konsum geplant. In einigen Bereichen der Wirtschaft wurde mehr produziert als nötig; in anderen Bereichen war die Unterproduktion der Fall. Die Fünf-Jahres-Pläne waren oft wegen der Fehleinschätzungen und weniger Berücksichtigung des Konsumenteninteressen gescheitert.

Die marxistische Ökonomen aus verschiedenen sozialistischen Ländern waren über die Facetten der Mißwirtschaft einig, aber bei der Lösungsvorschläge waren die große Differenzen sichtbar.

3.3. Lösungsvorschläge

Die Lösungsvorschläge für die Beseitigung der Mißwirtschaft können auf drei geteilt werden:

Offizielle (von den kommunistischen Parteien vorgeschlagene und zum Teil praktizierte) Lösungen, Lösungsvorschläge, die eine gewisse Änderung an der sowjetischen Sozialismuskonzeption fordern und Vorschläge gegen die Wirtschaftsreformen.

Fast alle wichtigen Personen in der Gesellschaft (Mitglieder des Politbüros und Zentralkomitees, kritische Intellektuellen, Ökonomen u.a.) haben für die Reformen befürwortet. Die Grundlage des Reforms war gleich: Einführung des Marktmechanismus in die sozialistische Wirtschaft. Diese Einführung bedeutete am Anfang als die kleine Änderungen im bestehenden System, danach kommt die Stufe des Marktsozialismus und am Ende allgemeine Kritik des bestehenden Systems sogar Marxismus-Leninismus.

Die Grundlage des Streitpunkts bei den Reformen war immer gleich: Wie weit wurde der Marktmechanismus praktiziert? Ab einem bestimmten war Punkt der Konflikt unvermeidbar.

Die Reformvorschläge können in zwei Hauptpunkten geteilt werden: Allgemein akzeptierte Vorschläge (offizielle Lösungen) und Marktsozialismus.

3.3.1. Offizielle Lösungen

Als Lösung wurden die verschiedenen Facetten des Marktmechanismus vorsichtig eingeführt. Vorsichtig, weil bekannt worden war: der Markt reguliert die kapitalistische Wirtschaft aber der Plan die sozialistische. Das Verhältnis zwischen dem Markt und Plan in der sozialistischen Wirtschaft ändert sich je nach der Interpretation.

Belohnung für die Produktionserhöhung

Wer mehr produziert, wird belohnt. Wenn eine Fabrik eine Überproduktion hat, werden die Arbeiter belohnt. Diese unsystematische und limitierte Einführung des Marktmechanismus fand in fast allen sozialistischen Ländern statt.

Dezentralisierung des Großplans

Großplan wurde nicht detailliert vorbereitet, damit die Produktionseinheiten mehr Flexibilität haben. Fritz Behrens, ein bekannter Ökonom in der DDR, hatte die Auffassung, dass die Produzenten und Konsumenten durch mehr Flexibilität einen besseren Kontakt haben.

Als die Kombinate mehr Autonomie hatten, fand eine Machtverschiebung vom politischen zum wirtschaftlichen Teil der Nomenklatura, die immer extra Probleme mit sich brachte.

Mehr Differenzierung der Einkommen in bestimmten Bereichen

Für das Einholen und Überholen sollte eine höhere technische Entwicklung stattfinden, deshalb Ingenieure und andere technischen Personal sollten besser bezahlt werden. Eine deutliche Gehaltdifferenzierung in der sozialistischen Gesellschaft war nötig.

Ergebniss der offiziellen Lösungen

Offizielle Lösungen hatten kein bemerkenswertes Ergebnis; die Reformen waren stecken geblieben.

„Alle versuchen immer wieder auf die eine oder andere Art, die Selbstständigkeit der betriebe zu erweitern und durch Marktkategorien wie Preise, Profite, Profitprämien usw. in den Betrieben das Interesse an einer nicht nur quantitativen, sondern auch qualitativen, effektiven und flexiblen Produktin zu schaffen. Aller derartigen ‚Reformen‘ bleiben aber immer wider auf halbem Wege, in Kompromissen und Inkonsequenzen stecken.“ [\[6\]](#)

Šik vertritt die Auffassung, dass es neben den ökonomischen, auch die politischen und

ideologischen Hindernisse gab.

3.3. Marktsozialismus

Der Marktsozialismus im Kern ist die Rolle des Marktes im Sozialismus und wurde erstmal in der Sowjetunion diskutiert.

„... in den 1950'er Jahren in der Sowjetunion intensiver geführten Diskussionen über die Wirkungsweise des Wertgesetzes im Sozialismus.“ [\[7\]](#)

Die Diskussionen in der UdSSR spielten eine Legitimationsfunktion für die Diskussionen in den anderen Ländern. Eine Reihe von Ökonomen diskutierten in den 50'er und 60'er Jahren über die Rolle des Marktes im Sozialismus: *“aus der UdSSR E.G. Liberman und W.W. Nowoschilow, aus Ungarn J. Kornai, aus Polen O. Lange und W. Brus sowie aus der CSSR J. Kosta und O. Šik.“*

[\[8\]](#)

Die Befürworter des Reformsozialismus hatten wichtige Gemeinsamkeiten:

„Bei allen Unterschieden im theoretischen Niveau und Konkretisierungsgrad der praktischen Vorschläge fasste der polnische Wirtschaftsreformer Wlodzimierz Brus die in den verschiedenen Ländern nach 1956 unabhängig voneinander entwickelten Entwürfe in vier übereinstimmenden Zielfunktionen zusammen:“

1. Dezentralisierung der ökonomischen Entscheidungen, *„Erweiterung des autonomen Bereichs der unteren Stufen der verstaatlichten Wirtschaft;“*
2. Um die Rentabilität der staatlichen Unternehmen zu erhöhen, die Kernziffern in der Zentralplanung zu beschränken;
3. *„Verknüpfung der Löhne und Gehälter der Mitarbeiter mit den wirtschaftlichen Ergebnissen des Unternehmens (...).“* [\[9\]](#)
4. Institutionelle Bedingungen für die Arbeiterselbstverwaltung zu schaffen.

Die höchsten Funktionäre der kommunistischen Parteien und Reformökonomien wollten die wirtschaftlichen Reformen, doch unterscheiden sie sich darüber erheblich. Die streng begrenzten Reformen führten kein Ergebnis wie es vorher erwähnt wurde. Die Vorschläge der Reformökonomien hatten keine Möglichkeit, im vollen Umfang praktiziert zu werden und blieben oft auf dem Papier. Diese Ökonomen wurden oft von ihren verantwortlichen Positionen abgesetzt.

Für Janos Kornai: *„Sein Buch über die Überzentralisation und Bürokratisierung der Wirtschaft erschien synchron mit den entsprechenden Problemstellungen und Lösungsansätzen in der DDR, Polen und der CSSR. In den folgenden Jahrzehnten wurde er der wichtigste*

theoretisch-systematische Analytiker der politischen Ökonomie des Staats-sozialismus, allerdings im Exil in den USA" [\[10\]](#)

Fritz Behrens wurde 1954 zum Leiter der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik berufen und gleichzeitig war er der Stellvertretende Vorsitzende der staatlichen Plankommission und Mitglied des Ministerrates der DDR. Er wurde 1957 als Revizionist bezeichnet und verlor seine verantwortliche Position in der Regierung und in der Partei.

Nur in der CSSR hatten die Reformideen von Šik eine Unterstützung der erheblichen Teil der Partei und des Volkes.

3.4. Che Guevara

Er war nicht nur ein Guerillakämpfer, gleichzeitig ein Theoretiker des Sozialismus. 1964 besuchte er die Sowjet Union. Er war damals Industrieminister und Chef der National Bank in Kuba. Nach seiner Rückkehr hatte er die Auffassung, dass dieses System keine Zukunft hat, wenn es so weitergeht. Er wollte die komplette Abschaffung des Marktmechanismus und jeder Art von Belohnung. Stattdessen wollte er die Verstärkung der sozialistischen Moral.

Die Reformideen von Guevara hatten einige Anhänger in der Nomenklatura. Sie hatten die Auffassung, dass es keine wirtschaftliche Probleme gäbe, wenn die Arbeiter eine höhere sozialistische Moral hätten. Šiks Kritik zu dieser Auffassung wird später erläutert.

Die Reformideen von Guevara hatten keine Unterstützung in den sozialistischen Ländern und sie wurden nur im kleinen Umfang in Kuba ohne Erfolg praktiziert. [\[11\]](#)

4. OTA ŠIK (1919-2004)

Bekannt als der Schöpfer der Wirtschaftsreformen des Prager Frühlings.

1961 war er der Leiter des ökonomischen Instituts der Akademie der Wissenschaften. 1962 war er Mitglied des Zentralkomitees der KPC.

1964 leitete er die Staats- und Parteikommission für die Wirtschaftsreform.

Im April 1968 ernannte Alexander Dubcek ihn als stellvertretender Ministerpräsident und Koordinator der Wirtschaftsreformen.

Nach der Militärintervention immigrierte er in die Schweiz.

5. WARUM WAR EIN REFORM DRINGEND NÖTIG IN DER CSSR?

Die Wurzeln der Wirtschaftsreformen lagen in den 50'er Jahren. Die Forcierung der Schwerindustrie nach dem sowjetischen Entwicklungsmodell hat die Wirtschaft umstrukturiert und die verheerenden Folgen für die Gesellschaft gebracht.

„Zu den schwerwiegendsten Folgen, gehörte, dass die privilegierte Position der Schwerindustrie zu einer unausgeglichener Entwicklung aller Wirtschaftszweige führte – zu Lieferproblemen und zur Unfähigkeit der Wirtschaft, die materiellen Bedürfnisse der Gesellschaft zu befriedigen.“

Im Jahr 1953 befand sich die tschechoslowakische Wirtschaft am Rand eines Zusammenbruchs.“

In den Jahren 1961 und 1962 kam ein schnelles Wachstum der Wirtschaft, kurz danach Stagnation und fiel das Nationaleinkommen. *„Im Jahr 1963 waren alle Bemühungen zur Verabschiedung des dritten Fünfjahresplanes gescheitert, und es kam erstmals im Zeitalter der Planwirtschaft zu einem Rückstand des Volkseinkommens.“*

Der Gro

ß

plan 1961-1965 musste au

ß

er Kraft gesetzt werden.

[\[12\]](#)

Die Wirtschaftsreformen wurden in zwei Phasen umgesetzt. *„Als erste Phase kann die ‘rein ökonomische’ Reform, nach offizieller Redeweise das ‘Neue System der planmäßigen Lenkung der Volkswirtschaft’ bezeichnet werden, das im Januar 1965 vom ZK der KPC gebilligt wurde. (...) In der zweiten Phase – von Januar bis August 1968 – bekam der Reformkonzept im Zuge*

des allgemeinen Demokratisierungsprozesses im 'Prager Frühling' eine völlig neue Gestalt. "

[\[13\]](#)

Das Reformkonzept der KPC (Kommunistische Partei der Tschechoslowakei) trug von Anfang an die Unterschrift von Šik, nur sollte er seine Meinung im Laufe der Wirtschaftsreformen modifizieren. Der Grund dafür war die Ineffektivität des dezentral-technokratischen Reformmodells in anderen sozialistischen L ändern.

„Alle Änderungen oder sogenannten Reformen in den sozialistischen Ländern, die sowohl aus ideologischen als auch aus politischen Gründen immer wieder versuchen, nur kleine Verbesserungen des administrativen Planungssystems – bei andauernder Unterdrückung des Marktes - durchzuführen, sind zum Scheitern verurteilt.“

[\[14\]](#)

6. GRUNDLAGEN DER WIRTSCHAFTSREFORMEN

Šik bezeichnete seine Reformen manchmal als Marktsozialismus und manchmal als Dritter Weg. Die Argumentationsstruktur von Šik ist wie Folgende:

Erstens: Die wirtschaftliche Entwicklung der sozialistischen Länder war rückständiger als kapitalistischen Ländern. Diese Feststellung wurde allgemein akzeptiert, trotzdem gab es immer Täuschungsmanöver. Der zeitgenössische Entwicklungsgrad eines sozialistischen Landes wurde mit der Vergangenheit des Landes und nicht mit der Entwicklungsstufe der kapitalistischen Länder verglichen. Im Fall der Tschechoslowakei hat dieses Land eine beträchtliche wirtschaftliche Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, nur diese Vergleich mit sich selbst war irreführend, weil was besonders wichtig war, war die Einholung und Überholung des wirtschaftlichen Entwicklungsgrads der kapitalistischen Länder.

Zweitens: Laut Šik lag die Verantwortung für die Rückständigkeit der sozialistischen Wirtschaft bei der Unterdrückung des Marktmechanismus. Die Zentralplanung konnte nicht den Marktmechanismus als regulativen Mechanismus ersetzen.

Šik hatte ganz andere Meinung als die Nomenklatura in den sozialistischen Ländern. Die Nomenklatura hatte die Auffassung, dass der Markt nur eine ergänzende Funktion haben konnte. Der Markt-mechanismus unterstützte die Effektivität

des Groß-

plans. Für

Šik was besonders wichtig war der Markt; der Großplan hatte eine ergänzende Funktion. In diesem Fall sollten auch die mit dem Markt entkoppelten Regeln eingeführt werden wie große Unabhängigkeit der Betriebe, mehr Lohn Differenzierung durch wirtschaftliche Effektivität und Freisetzung der Preise (Marktpreise).

[\[15\]](#)

„Ohne Marktpreise fehlt das Grundkriterium für jede Effektivitätsberechnung für Substitutionserwägungen, für die wirtschaftliche Ausnutzung der Produktionsressourcen.“ [\[16\]](#)

Der wichtigste Unterschied zwischen dem Kapitalismus und dem Sozialismus liegt in der Eigentumsfrage. Im Kapitalismus haben die Privatpersonen sogar verschiedene Formen von

Monopolen bzw. Oligopolen das Eigentum des Produktionsmittels, dagegen hat der Staat einzige Besitzer des Eigentums im Sozialismus. Šik hatte eine andere Antwort für die Eigentumsfrage.

Für Šik die einzige Lösung ist die Neutraleigentum, d.h. weder kapitalistisch noch staatlich. Die Betriebsmitarbeiter haben das Eigentum des Betriebes und ihre Einkommen werden mit den Marktergebnissen entkoppelt. Sie haben die Möglichkeit mit ihren Stimmen die wirtschaftliche Aktivität des Betriebes beeinflussen und den Gewinn zu erhöhen. [\[17\]](#)

Damit die Arbeiter fühlen sich verantwortlich für die Entwicklung der Produktion, sonst was sie interessieren, war die Fertigstellung des Produktionsziels im Plan.

Šik kritisierte die Auffassung, dass die Erhöhung der sozialistischen Moral eine Lösung der wirtschaftlichen Probleme war. Laut Šik das Hauptproblem der sozialistischen Gesellschaft war die überzentralisierte Wirtschaftsordnung. Die Bürokratisierung und der undemokratische Entscheidungsmechanismus waren die obligatorischen Resultate dieses Phänomens. Šik kritisierte Guevara, Trozisten und Maoisten, weil sie die Hauptursache des Problems nicht betrachteten und beschäftigten sich nur mit den Ergebnissen.

[\[18\]](#)

Šik hatte die Auffassung, dass die zentrale Planung nur die allgemeine Rahmenbedingungen und langfristige Ziele der Wirtschaft bestimmt; der Rest soll zu den Unternehmenskollektiven überlassen werden.

Šiks Ideen konnten nicht im Rahmen der Wirtschaftsreformen interpretiert werden. Wenn der Großplan seine Bedeutung verloren hätte, würden die Betriebe eigenständig und die Betriebskollektiv hätte die Verantwortung des Betriebes übernommen; dann hätte die Nomenklatura in politischen und wirtschaftlichen Bereichen ihre Macht verloren.

„Im 'realsozialistischen' System liegt die gesamte Entscheidungsbefugnis über die volkswirtschaftliche Entwicklung in den Händen eines monopolistischen Partei- und Planungsapparat...“ [\[19\]](#)

Wenn sie das Entscheidungsmonopol in der Wirtschaft verlieren, ist die politische Entmachtung fast obligatorisch.
Es war kein Wunder, dass die Nomenklatura gegen radikale Reformen bitterlich gekämpft hat. Šik hatte dieses Verhältnis 1971 im Exil festgestellt.

„Am größten aber ist (...) die Angst vor der Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Liberalisierungen zu einer politischen Demokratisierung.“ [\[20\]](#)

7. FRITZ BEHRENS UND OTA ŠIK

Šik und Behrens mit Kornai waren drei bekannte Reformökonomien in den europäischen sozialistischen Ländern. Einige Bücher von Šik wurden in der DDR veröffentlicht. Šik und Behrens hatten neben Gemeinsamkeiten auch deutliche Unterschiede.

Die beiden hatten die Auffassung, dass das Wirtschaftssystem der sozialistischen Länder nicht fähig war, in der qualitativen Entwicklung dem Westen gleichzukommen. Die Einholung und Überholung der westlichen Wirtschaft waren nicht möglich.

Šik und Behrens hatten zwei große Unterschiede:

Erstens: Šik betrachtete das real existierende System als Sozialismus im Form von Staats-monopolismus. Dagegen war für Behrens dieses System noch nicht Sozialismus, sondern ein Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus.

Zweitens: Für Šik war die Unterdrückung des Marktmechanismus die Ursache des Problems. Dagegen hatte Behrens die Auffassung, dass der Markt und Sozialismus unvereinbar waren. Für die Lösung des Problems hatte Šik die Auffassung, dass eine Kopplung der Planung mit dem Markt nötig war. Für Behrens war diese Beziehung zwischen Markt und Planung nur während der Übergangsperiode nötig, sonst der Sozialismus hatte keinen Marktmechanismus.

[\[21\]](#)

8. MÖGLICHE KONSEQUENZEN DES PRAGER FRÜHLINGS IM SOZIALISTISCHEN BLOCK

Šik wollte ein anderes System: Sozialismus mit umfassenden Marktmechanismus und Demokratisierung in allen gesellschaftlichen Ebenen. Es war den einzigen Rettungsweg des Sozialismus.

„Es existiert nur ein einziger Weg zur Rettung des Sozialismus – sein wirtschaftliches und politisches Model grundlegend zu ändern.“ [\[22\]](#)

Nach der Meinung von Šik sollte die Partei ihr Machtmonopol aufgeben und *„ihren Stil der Parteiarbeit gründlich ändern. (...) Damit hatte er den Grundgedanken der Reformer formuliert; künftig sollte nicht mehr die leninistische Parteikonzeption die Macht der Partei legitimieren, sondern die Lebensverhältnisse der Menschen im Sozialismus sollen künftig den Maßstab ihres Handelns bilden.“*

[\[23\]](#)

Hier stand eine große Bedrohung für die Nomenklatura. Prager Frühling könnte verehrende Konsequenzen für die Nomenklatura in allen sozialistischen Ländern, besonders für Ungarn, Poland und DDR (Domino-Effect). Wenn ein Land im sozialistischen Block einen eigen-ständigen Weg für den Sozialismus wählen konnte, würden die anderen Länder auch dieses Beispiel folgen.

Als die wirtschaftliche Reformen und ihre politischen Konsequenzen die absolute Macht der Nomenklatura auch in der UdSSR im Gefahr setzten, war die militärische Intervention unvermeidbar.

9. FAZIT

Warum war der Realsozialismus reformunfähig?

Obwohl viele Mitglieder der Nomenklatura wirtschaftliche Reformen wollten, wurden deren Praktisierung ab einem bestimmten Punkt gekippt, verhindert, sogar durch die Militär-intervention gestoppt.

Der Reformsozialismus war ein Sammelbegriff, weil es zwischen den Reformideen beträchtliche Diskrepanzen gab. Die Nomenklatura wollte nur wirtschaftliche Reformen, aber keine politische. Die Reformökonomien übereinstimmten sich über die Ursachen der Misswirtschaft, aber hatten verschiedene Reformvorstellungen.

Die Reformbewegung in der Tschechoslowakei hatte einen Massencharakter. Die kommunistische Partei und das Volk (mit einzigen Ausnahmen) unterstützten die Reformen. Die Reformbewegung in diesem Land stellte die Systemfrage. Sie wollte nicht nur wirtschaftliche Reformen, sondern eine andere Art vom Sozialismus jenseit den sowjetischen Typus durchführen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg exportierte die Sowjetunion ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung in die Ost- und Mitteleuropäischen Länder: wirtschaftliche Zentral-planung, die gesicherte Macht der kommunistischen Partei durch die Verfassung, die Priorität der schweren Industrie und Aufrüstung. Die Nomenklatura hatten sich mit diesem System identifiziert, deshalb andere Art vom Sozialismus war inakzeptabel.

Die Nomenklatura wollte keine umfassenden Reformen, weil ihre Existenz dadurch bedroht wurde. Wirtschaftliche Reformen ohne politische Konsequenzen blieben als kosmetische Änderungen, die keine bemerkenswerten Ergebnisse gebracht hatten. Wenn die Betriebe deutlich mehr eigeninitiativ h

ätten, hätte sich das Kraftverhältnis innerhalb der Nomenklatura zugunsten des wirtschaftlichen Teils verschoben. Der politische Teil würde dann die Reformen blockieren. Wenn die Reformbewegung eine umfassende Demokratisierung wollte, war dann die Existenz der ganzen Nomenklatura im Gefahr. Diese Gefahr bestand nicht nur in einem Land, sondern wegen der "Dominoeffekt) für alle sozialistischen Länder.

Als die Reformen einen Machtverlust bedeuteten, blockierte die Nomenklatura die Reformen. Als die Mehrheit der Partei die Reformbewegung unterstützte (wie der Fall in der Tschechoslowakei), dann fand eine militärische Intervention statt (Invasion).

Der Realsozialismus war reformunfähig, weil innere Blockade ziemlich groß war. Umfassende Reformen führen zur Systemfrage als die Reformbewegung einen Massencharakter hatte, der zu einem grossen Widerstand der Nomenklatura verursachte.

10. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

a) Quellen

Stefan Karner (Hrsg.): Prager Frühling. Das Internationale Krisenjahr 1968, Band I: Beiträge, Köln 2008.

b) Literaturverzeichnis

Eyal, Gil/Szelenyi, Ivan/Townsley, Eleanor: The Theory ou Post-Communist Managerialism, in: New Left Review, Nr. 222/1997.

Guevara, Che: Economics and Politics in the Transition to Socialism, London 1998.

Kornai, Janos: The Socialist System, Oxford 1992.

Krause, Günter und Janke, Dieter (Hrsg.): „Man kann nicht Marxist sein, ohne Utopist zu sein...“, Hamburg 2010.

Kosta, Jiri: Abriß der sozialökonomischen Entwicklung der Tschechoslowakei 1945-1977, Frankfurt a.M. 1978.

Mylnar, Zdenek: Der „Prager Frühling“, Köln 1983.

Šik, Ota: Fakten der tschechoslowakischen Wirtschaft, Zürich 1969.

Šik, Ota: Der Strukturwandel der Wirtschaftssysteme in den osteuropäischen Ländern,

Zürich 1971.

Šik, Ota: Der Dritte Weg, Hamburg 1972.

Šik, Ota: Ein Wirtschaftssystem der Zukunft, Berlin 1985.

Veser, Reinhard: Der Prager Frühling 1968, Erfurt 2008.

Šik, Ota, Wirtschaftssysteme, Zurich 1987.

Staniszkis, Jadgiwa: Post-Kommunismus, Versuch einer soziologischen Analyse, in: Prokla (1998) 28/3.

[1] Šik, Ota, Wirtschaftssysteme, Zurich 1987, S. 109.

[2] Eyal, Gil/Szelenyi, Ivan/Townsley, Eleanor: The Theory ou Post-Communist Managerialism, in: New Left Review, Nr. 222/1997, S. 60-92.

[3] Staniszki, Jadgiwa: Post-Kommunismus, Versuch einer soziologischen Analyse, in: Prokla (1998) 28/3, S. 375-394.

[4] Zubok, Vladislav: Die sowjetrussische Gesellschaft in den sechziger Jahren, in: Stefan Karner (Hrsg.): Prager Frühling. Das Internationale Krisenjahr 1968, Band I: Beitr äge, Köln 2008, S. 828.

[5] Karel, Kaplan: Die Wurzeln der 1968er Reform, in in: Stefan Karner (Hrsg.): Prager Frühling. Das Internationale Krisenjahr 1968, Band I: Beitr äge, Köln 2008, S. 96.

[6] Šik, Ota: Der Strukturwandel der Wirtschaftssysteme in den osteuropäischen Ländern, Zürich 1971, S. 26.

[7] Steiner, Helmut: Fritz Behrens im osteuropäischen Kontext, in: Günter Krause und Dieter Janke (Hrsg.): „Man kann nicht Marxist sein, ohne Utopist zu sein...“, Hamburg 2010, S. 31.

[8] Tesch, Joachim: Fritz Behrens, Ota Šik und die Debatte über den Sozialismus im 21. Jahrhundert, in: Günter Krause und Dieter Janke (Hrsg.): „Man kann nicht Marxist sein, ohne Utopist zu sein...“, Hamburg 2010, S. 130.

[9] Steiner, Helmut: Fritz Behrens im osteuropäischen Kontext, in: Günter Krause und Dieter Janke (Hrsg.): „Man kann nicht Marxist sein, ohne Utopist zu sein...“, Hamburg 2010, S. 25.

[10] Steiner, Helmut: Fritz Behrens im osteuropäischen Kontext, in: Günter Krause und Dieter Janke (Hrsg.): „Man kann nicht Marxist sein, ohne Utopist zu sein...“, Hamburg 2010, S. 32.

[11] Guevara, Che: Economics and Politics in the Transition to Socialism, London 1998.

[12] Karel, Kaplan: Die Wurzeln der 1968er Reform, in: Stefan Karner (Hrsg.): Prager Frühling. Das Internationale Krisenjahr 1968, Band I: Beiträge, Köln 2008, S. 94-5.

[13] Kosta, Jiri: Abriß der sozialökonomischen Entwicklung der Tschechoslowakei 1945-1977, Frankfurt a.M. 1978, S. 133.

[14] Šik, Ota: Der Strukturwandel der Wirtschaftssysteme in den osteuropäischen Ländern, Zürich 1971, S. 21.

[15] Šik, Ota: Argumente für den Dritten Weg, Hamburg 1973, S. 53-87.

[16] Šik, Ota: Der Strukturwandel der Wirtschaftssysteme in den osteuropäischen Ländern, Zürich 1971, S. 22.

[17] Šik, Ota: Grundpfeiler eines demokratisch-sozialistischen Wirtschaftssystems, in: Zdenek Mlynar (Hrsg.): Der „Prager Frühling“, Köln 1983, S. 188-9.

[18] Šik, Ota: Argumente für den Dritten Weg, Hamburg 1973, S. 154-171.

[19] Šik, Ota: Grundpfeiler eines demokratisch-sozialistischen Wirtschaftssystems, in: Zdenek Mlynar (Hrsg.): Der „Prager Frühling“, Köln 1983, S. 168.

[20] Šik, Ota: Der Strukturwandel der Wirtschaftssysteme in den osteuropäischen Ländern, Zürich 1971, S. 34.

[21] Behrens, Fritz: Exkurs: Zu Ota Šiks Drittem Weg, in: Günter Krause und Dieter Janke (Hrsg.): „Man kann nicht Marxist sein, ohne Utopist zu sein...“, Hamburg 2010, S. 172-87.

[22] Šik, Ota: Fakten der tschechoslowakischen Wirtschaft, Wien 1969, S. 10.

[23] Wilke, Manfred: Die DDR in der Interventionskoalition gegen den „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“, in: Zdenek Mlynar (Hrsg.): Der „Prager Frühling“, Band I: Beiträge, Köln 1983, S. 423-24.

